

Gonarezhou National Park

Mit 4964 km² ist Gonarezhou der zweitgrößte Nationalpark des Landes und eine seiner wildesten Regionen. Der Park wird nur wenig besucht, ist äußerst weitläufig und voller Sandpisten für Allrad- und Wildnisfans.

Mit den umliegenden Jagdzonen, dem südafrikanischen Kruger Park und Wildschutzgebieten in Mosambik soll er schon seit Jahren zum "Gaza-Kruger-Gonarezhou Transfrontier Park" zusammengeführt werden. Dies ist noch kaum über den Planungsstand hinausgekommen.

Verwaltungstechnisch wird der Park in zwei eigenständige Bereiche geteilt.

Die Save-Runde-Subregion wird von der Parkbehörde an den Chipinda Pools verwaltet, für die Mwenzi-Subregion ist die Parkverwaltung in Mabalauta zuständig.

Besondere Allradstrecken sind die Pisten entlang des Runde River, zu den Chilojo Cliffs und weiter nach Osten, wogegen die Zufahrtsstraßen zu den Camps Chipinda Pools, Mabalauta und Swimuwini auch mit einem Pkw befahrbar sind.

Chilojo Cliffs View Point



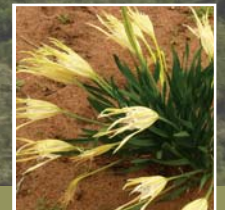
Malträtiertes Baobab



Aufmerksame Kudukühe



Kontrollposten Bravo 2



Anreise in den Nationalpark

Anreise von Chiredzi

Die Zufahrt liegt 18 km östlich von Chiredzi beim Parkgate "Bravo 1" des elektromäzinten Malilangwe Wildlife Reserves, das man während der nächsten 32 km auf einer Piste durchquert. Nach dem Exit Gate "Bravo 2" gelangt man nach knapp 2 km an eine Gabelung. Links geht es hier direkt zum Parkeingang bei Chipinda Pools.

Geradeaus gelangt man über eine 112 km lange Schotterstraße nach Mabalauta im Südteil des Parks. Früher musste man diese eher unattraktive Strecke durch die Dörfer außerhalb des Nationalparks benutzen, um in die Mwenezi-Subregion zu gelangen. Seit Touristen auch innerhalb des Parks von einer zur anderen Subregion fahren dürfen, ist dies nicht mehr nötig.

Kurz nach dem Parkeingang führt eine Spur rechts zur sandigen, aber harmlosen Runde-Furt. Von hier aus besteht die Möglichkeit, durch eine einsame, steinige Ebene über den leicht erhöhten Benji Dam View Point zum Chinguli Camp und den Chiljo Cliffs zu fahren. Die trockene Gegend ist nicht unbedingt tierreich, aber die schmale Piste ist eine Alternative zur berüchtigten Wellblechpiste zwischen Chipinda Pools und den Chiljo Cliffs.

Anreise zum Mahenye Gate am Save River

Statt Gate mit Schranke gibt es hier ein kleines Scout Camp nach der Savefurt

Erfahrenen Reisenden mit einem Allradfahrzeug wird die Einreise am Mahenye Gate im äußersten Nordosten des Nationalparks gefallen. Dazu zweigt man 55 km östlich von Chiredzi direkt nach der Jack Quinton Save-Brücke in die Piste, die zur Chilo Gorge Safari Lodge (43 km) und 10 km weiter zum Mahenye Parkeingang nach der tiefsandigen, breiten Save-Furt gelangt. Hier betritt man das tiefstgelegene und wildeste Gebiet des Gonarezhou Nationalparks, dessen großartige Szenerie mit riesigen Baobabs und Palmen begeistert. Die Beschilderung ist noch unzureichend. Für die Weiterfahrt am Runde-Nordufer benötigt man in steinigem und abschüssigen Abschnitten bei den vielen Furten unbedingt hohe Bodenfreiheit. Angenehmer zu fahren und sehr viel wildreicher sind die Wege am Südufer des Runde. Hier liegen auch eine Reihe schöner Campingplätze. Die verschiedenen Furten durch den Runde sind allerdings alle tiefsandig.

Anreise von Rutenga

(Mwenezi-Subregion & Buffalo Bend)

Die Strecke folgt von Rutenga der Bahnlinie nach Südosten. Nach 34 km durchquert man die Ortschaft Mbizi. 41 km weiter kommt man an eine Gabelung, von hier aus bestehen zweierlei Zufahrten in den Park.

- Variante 1 via Boli: Fahren Sie 11 km geradeaus weiter entlang der Bahnlinie bis Boli. Ab hier knüpft die Strecke an die oben beschriebene Zufahrt an. (Rutenga-Mabalauta: insgesamt 139 km).

- Variante 2 via Chikombedzi: Biegen Sie an der Gabelung rechts ab. Die Piste überquert die Eisenbahnschienen und führt nach 20 km in das landwirtschaftliche Zentrum Chikombedzi. Wie eine kleine Oase ragt die Siedlung mit ihren auffälligen gelben Fieberbäumen aus der staubigen Umgebung. Verlassen Sie den Ort auf der Piste in südöstlicher Richtung. Nach knapp 11 km markiert ein Schild den Beginn des Nationalparks. 23 km weiter hat man die Parkverwaltung von Mabalauta erreicht (ab Rutenga insgesamt 129 km).

Die Parkentwicklung

Die Geschichte des Nationalparks liest sich eigentlich wie ein Horrorszenario. Seit dem Auftauchen der Europäer wurde in dieser wildreichen Gegend ausgiebig gejagt und gewildert. Die hiesigen Elefanten standen in dem Ruf, die größten Stoßzähne des Landes zu tragen, und waren eine geschätzte Beute. Nachdem sich keine Farmer in dieser tiefliegenden, tsetseverseuchten und heißen Region niederlassen wollten, konnten die Wilderer ungestört ihr Unwesen treiben. Um der Tsetsefliegenplage Herr zu werden, wussten sich die Behörden in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh. keinen besseren Rat, als riesige Urwälder großflächig abzuholzen – eine Tragödie

aus heutiger Sicht, gingen dabei doch riesige Edelholzwälder mit seltenen Baumarten zugrunde. Nachdem die Abholzung erfolglos blieb, galt das Abschließen von Wild, insbesondere Büffeln, Elefanten und Antilopen, als geeignetes Mittel zur Vernichtung der Tsetsefliegen. Bis in die 60er Jahre wurde das sog. *Tsetse Hunting* durchgeführt, mit dem traurigen Ergebnis, dass 55 000 Wildtiere auf dem Gebiet des heutigen Nationalparks niedergeschossen wurden, ehe man erkannte, dass den Tsetsefliegen auch damit nicht beizukommen war. 1126 Kuhantilopen waren dem Programm zum Opfer gefallen, und ihre Art damit im Lowveld ausgerottet. Noch dramatischer sind die 12 000 abgeschossenen Kudus und 15 000 getöteten Ducker.

Doch aller Abschussaktionen zum Trotz konnte man die Tsetsefliegen nicht eindämmen, um eine Grundlage für die Ansiedlung von Menschen zu schaffen. Der in dieser Region von 1958 bis 1968 zuständige District Commissioner Allan Wright überzeugte die Regierung schließlich von seiner Idee, eine Art Korridor für Wildtiere zu schaffen. Als eine Verlängerung des Krügerparks und eine Pufferzone nach Mosambik wurde 1968 das Gonarezhou-Wildreservat eingerichtet, welches man sieben Jahre später zum Nationalpark erklärte. Sein Name bedeutet „Refugium der Elefanten“, eine schöne Bezeichnung für ein Gebiet, das den verfolgten Dickhäutern künftig Zuflucht gewähren sollte. Ein Hauptproblem des riesigen, unzugänglichen Schutzgebietes war von Anfang an die extreme Wilderei, der die Wildhüter einfach nicht beikommen konnten. Die geographische Lage begünstigte die grenzüberschreitende Wilderei aus Mosambik. Als dort der Bürgerkrieg ausbrach, verschlimmerte sich die Lage zusehends, der Nationalpark wurde vollkommen unkontrollierbar, Begegnungen mit Wilderern verliefen für die Scouts immer gefährlicher, führten schließlich sogar zum Tod zweier Wildhüter. Ende der 1960er Jahre hatte man Spitzmaulnashörner wieder angesiedelt, doch keines der Tiere überlebte die Wilderei der 80er Jahre. Tausende Wildtiere verloren ihr Leben – als Fleischlieferanten für Hungernde im kriegserschütterten Mosambik, wegen ihres Elfenbeins oder durch die Tretminen der Rebellen. Irgendwann war die Situation so prekär, dass die Nationalparkbehörde den Park aus Sicherheitsgründen für die Öffentlichkeit sperrte. Dies geschah damals allerdings ganz im Sinne der Militärs, weil sie nun unbeobachtet Tiere töten und vermarkten konnten. Von 1986-1989 mussten hier allein 1000 Elefanten und 200 Spitzmaulnashörner für den illegalen Handel mit Ostasien sterben. Als sich die politische Lage in Mosambik zu Beginn der 1990er Jahre wieder beruhigte, wurde der Park zunächst für einheimische Touristen wieder geöffnet. Zum gleichen Zeitpunkt aber führte eine anhaltende Dürre zu einer neuen, diesmal ökologischen Katastrophe. Nachdem eine Regenzeit praktisch komplett ausgefallen war, schrumpften die Flüsse zu kleinen Tümpeln, die schließlich auch vertrockneten. Viele Pflanzen verdorrten und starben ab. Die Tiere saßen zu Tausenden in der Falle, verhungerten und verdursteten.

Es heißt, auf dem Höhepunkt der Dürre seien täglich drei Elefanten verendet. Eine erkennbare Besserung setzte erst 1994 ein, als wieder ausreichend Regen fiel und auch die Wilderei eingedämmt werden konnte. Seither dürfen auch wieder ausländische Touristen den Park besuchen. Die Schönheit seiner Natur und die spektakuläre Wildheit haben den Gonarezhou NP rasch zu einem Juwel für Naturfreunde gemacht. Eine Fülle an Wildtieren, die Menschen gewöhnt sind und denen man sich leicht nähern kann, sollte man hier allerdings nicht erwarten. Not und Verfolgung sind an vielen Tieren nicht spurlos vorübergegangen. Die Elefanten gelten als unberechenbar, menschen scheu und aggressiv. Daher hat Gonarezhou kein zooähnliches Ambiente, sondern ist eben noch ein richtig "wildes" Stück Afrika. Wie bereits in den 80er und 90er Jahren ist die **Frankfurter Zoologische Gesellschaft** seit 2007 wieder am Aufbau des Parks beteiligt. Denn in den letzten zehn Jahren wurde der Park erneut geplündert. Die Probleme sind vielfältig: Die Infrastruktur ist in einem desolaten Zustand. Illegal gelegte Brände sollen Weideflächen für Rinder schaffen. Alle Arten von Wildtieren fallen den Wilderern mit ihren Schlingen und Jagdhunden zum Opfer.

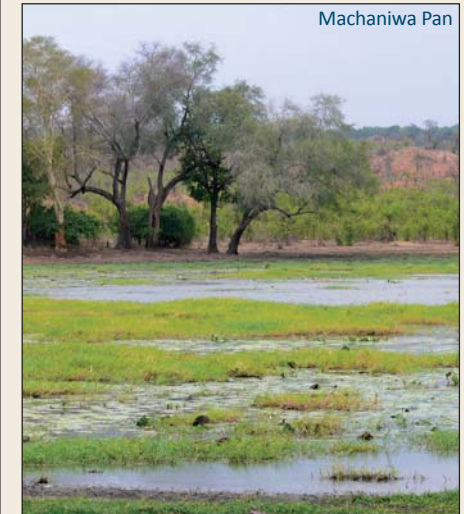
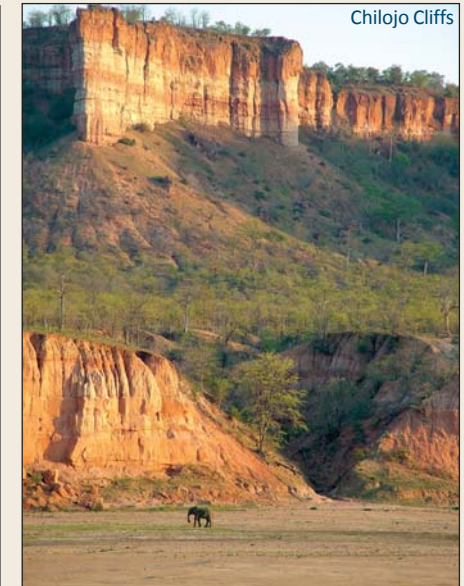
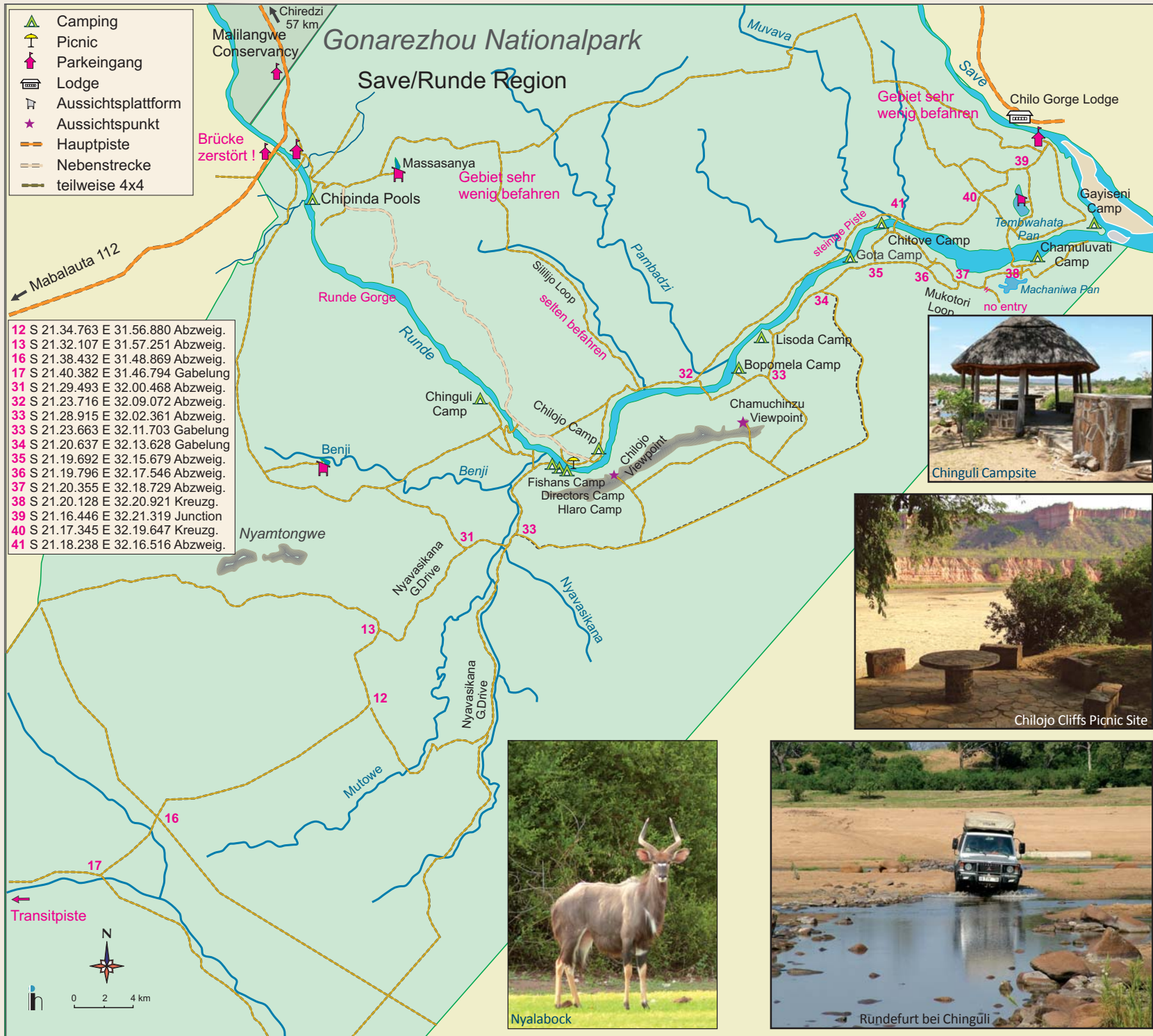
Die Geschichte des Nationalparks ist ein bitteres Kapitel

Massentöten der Wildtiere

Save River: sprich "Sawe River"

Grausam traf es die Flusspferde: Ihre Tümpel vertrockneten, und sie gingen elend zugrunde

Offiziell ist der Park seit 2001 Teil des "Great Limpopo Transfrontier Parks", faktisch ist davon bisher nichts zu spüren



Vegetation & Tierwelt

Nach Regenfällen ist dieser Park eine echte Augenweide

Die Vegetation der Lowveldflora, ein überwiegend niederer, dürreresistenter Bewuchs, wird durch breite, sandige Flussbetten mit abwechslungsreichen, frischen Uferwäldern aufgelockert. Daher findet man hier sowohl Sukkulente, Palmen und Baobabs, als auch Brachystegia-Wälder, Mopane und Combretumgesträuch. Zu den Bäumen, die sonst in Zimbabwe kaum vorkommen, zählen Nyalabaum, Wilde Mango, Fieberbaum und Eisenholz.

Der Gonarezhou Nationalpark gilt als besonders artenreich. Alle Großkatzen sind vertreten, wie Löwen, Leoparden, Geparden, Hyänen, Erdwölfe und Afrikanische Wildhunde. Zwischen 3000 und 4000 Elefanten, mehrere Tausend Büffel, Kudus, Impalas, Wasserböcke und Zebras sind hier vertreten. Neben dem Mana Pools Nationalpark ist dieser Park der einzige Zimbabwes, in dem Nyalas und Suni (Moschusböckchen) leben. Schirrantilopen, Kronenducker, Steinböcke, Klippspringer, Oribis und Greisböckchen kommen in diesem Park gemeinsam vor. Paviane, Meerkatzen und Buschhörnchen sind weit verbreitet, Warzenschweine und Schakale häufig am Runde River zu sehen, Gnus und Giraffen dagegen selten.

Auffallend ist die Vielfalt kleinerer Antilopen und Böcke

Über 400 Vogelarten sind im Gonarezhou Nationalpark heimisch, und eine Vielzahl davon kann man bei einer mehrtägigen Safari entdecken. Der trockene Buschwald ist das bevorzugte Habitat der Tokos, Gackeltrappen, Reb- und Perlhühner. Papageien, Mausvögel, Wiedehopfe und Weißbrauen-Heckensänger sind am Runde River typisch. Vereinzelt kommt hier sogar der Erzkuckuck vor, den man sonst nirgends in Zimbabwe antrifft.

Vogelfreunde sollten den Park in der Regenzeit besuchen

Save-Runde-Subregion

Entlang des Runde wächst ein herrlicher, vielfältiger Uferwald. Hier stehen prächtige Exemplare der eigenwilligen Leberwurstbäume, schattenspendende Nyalabäume (deren Beeren nachts vom Baum fallen, daher sollte man nicht direkt unter den Bäumen campieren), Wilde Mangos, Ebenholz- und Mahagonibäume. Jenseits der Uferzone verändert sich die Vegetation schlagartig; jetzt dominieren Mopane- und Dorngestrüpp, das mit knorrigen Baobabs und Sukkulente durchsetzt ist. Der überragende landschaftliche Höhepunkt sind die erodierten Sandsteinfelsen Chilojo Cliffs, die man mit einem Allradfahrzeug erklimmen kann. Der spektakuläre Aussichtspunkt liegt direkt an der 170 m hohen Steilkante. Wie ein dünnes Band windet sich der Runde River in der Ebene durch eine scheinbar vollkommen unberührte Urlandschaft.

An den Chilojo Cliffs sieht man viele von Elefanten zerrupfte Baobabstämme

Ein weiteres Highlight sind die Palmenwälder und Baobabs im äußersten Nordosten des Parks, wo Runde und Save zusammenfließen. Tembawahata Pan und Machaniwa Pan liegen beide in wunderschöner Szenerie.

Mwenezi-Subregion

Das Plateau östlich des Mwenezi-Tals wird von einem Mischwald mit Tamboti, Mahagoni und Falschem Mopane bewachsen. Zum Fluss hin fällt das Plateau in eine Ebene ab, die von vergleichsweise eintönigem Combretum- und Mopanebusch mit einzelnen Baobabs geprägt wird. Eine Besonderheit der Flora in der Mwenezi-Subregion sind die ungewöhnlichen Eisenholzbäume (*Androstachys johnsonii*, siehe Bild S. 68). In der Trockenzeit erkennt man diese Bäume leicht an ihren seitlich eingerollten Blättern. Auf Felsenklippen entlang des Flussbetts wachsen vereinzelt auch die sehr seltenen Aloen *Aloe Lutescens*. Entlang des zumeist trockenen Mwenezi-Flussufers wachsen hübsche Leberwurst-, Fieber- und Nyalabäume.

Hier zeigt sich die Natur viel herber und trockener

Pirschfahrten in der Save-Runde-Subregion

Rund um Chipinda Pools existiert nur ein sehr eingeschränktes, steiniges Wegenetz. Über einen Höhenzug kann man zum 6,5 km entfernten **Massasanya Dam** und seiner kleinen hölzernen Plattform fahren. Hier kann man Wasservögel wie Reiher, Störche und Eisvögel beobachten.

Die Hauptstraße führt als Wellblechpiste direkt zu den Chilojo Cliffs und endet an der Furt zum Bopomela Camp. Ab hier geht es nur noch auf kleine Piste weiter nach Osten. Die steinige und kurvice Norduferstraße können wir nicht empfehlen, um so mehr dagegen die Süduferstraße bis zu den drei Picknickplätzen an der **Machaniwa Pan** (Nr. 2 liegt am schönsten). Der Weiher bietet zahlreichen Wasservögeln, Hippos und Krokodilen idealen Lebensraum und ist eine bevorzugte Wasserstelle für Elenantilopen, Zebras und Elefanten. Nicht weit entfernt am Nordufer des Runde liegen auch an der **Tembwahata Pan** zwei Picknickplätze. Kronenducker, Hippos und Elefanten sind hier typisch, eine Besonderheit sind aber auch die vielen riesigen Baobabs am Ostufer der Pan. Ein GPS-Gerät ist in diesem Gebiet hilfreich.

Alternativ gelangt man vom Parkeingang bei Chipinda Pools auch südlich des Runde River zum Chinguli Camp. In diesem trockenen Granitsteingelände wurde der **Benji River** zu einem kleinen See aufgestaut. Die Region gilt als Durchzugsgebiet für Elefanten. Wenn es hier nicht geregnet hat und keine Wasserstellen vorhanden sind, wird die Pirschfahrt wenig ergiebig sein. Etwa auf der Höhe des geplanten Tondo Camps beginnt eine üppigere Vegetation mit hohen Bäumen, die den Tieren wieder deutlich mehr Nahrung bietet.

Vom Chinguli Camp aus lassen sich zahlreiche lohnenswerte Pirschfahrten unternehmen. Das Gebiet ist wildreich und die Szenerie mit den **Chilojo Cliffs** hinter den sanften Flussauen bemerkenswert – eine regelrechte Bilderbuchlandschaft. Die Tiere scheinen hier auch weniger schreckhaft. Nyalas und Warzenschweine sieht man neben Pavianen in dieser locker bewachsenen Savanne besonders häufig. Schattige Nyalaa-, Marula- und Wilde Mangobäume prägen die beeindruckende Ufervegetation. Am sandigen Steilufer im Bereich des Fishan Camps siedelt die meisten Jahre eine lebhaft Scharlachspintkolonie. Es ist ein grandioses Fleckchen Natur, besonders bei Sonnenuntergang, wenn die rötlichen Sandsteinfelsen von der tief stehenden Sonne angestrahlt werden.

Der Transitbereich: Die Strecke von Chinguli bis zur Mwenezi Subregion eignet sich weniger für Pirschfahrten, sondern ist eine zügige, einsame Transitverbindung (ca. 3 Stunden Fahrtzeit). Sie verläuft über den nördlichen Nyavasikama Game Drive und die Malugwe Pan und erinnert in diesem Bereich durch seine rötlichen Sandböden, die dichte Grasdecke und die vielen Honigdachsbauten fast an die Zentralkalahari in Botswana.

Für die sandigen und steinigen Furten durch den Runde River ist ein Allradfahrzeug erforderlich

Eine aktuelle detailgenaue Landkarte mit GPS-Daten gibt an den Parkeingängen

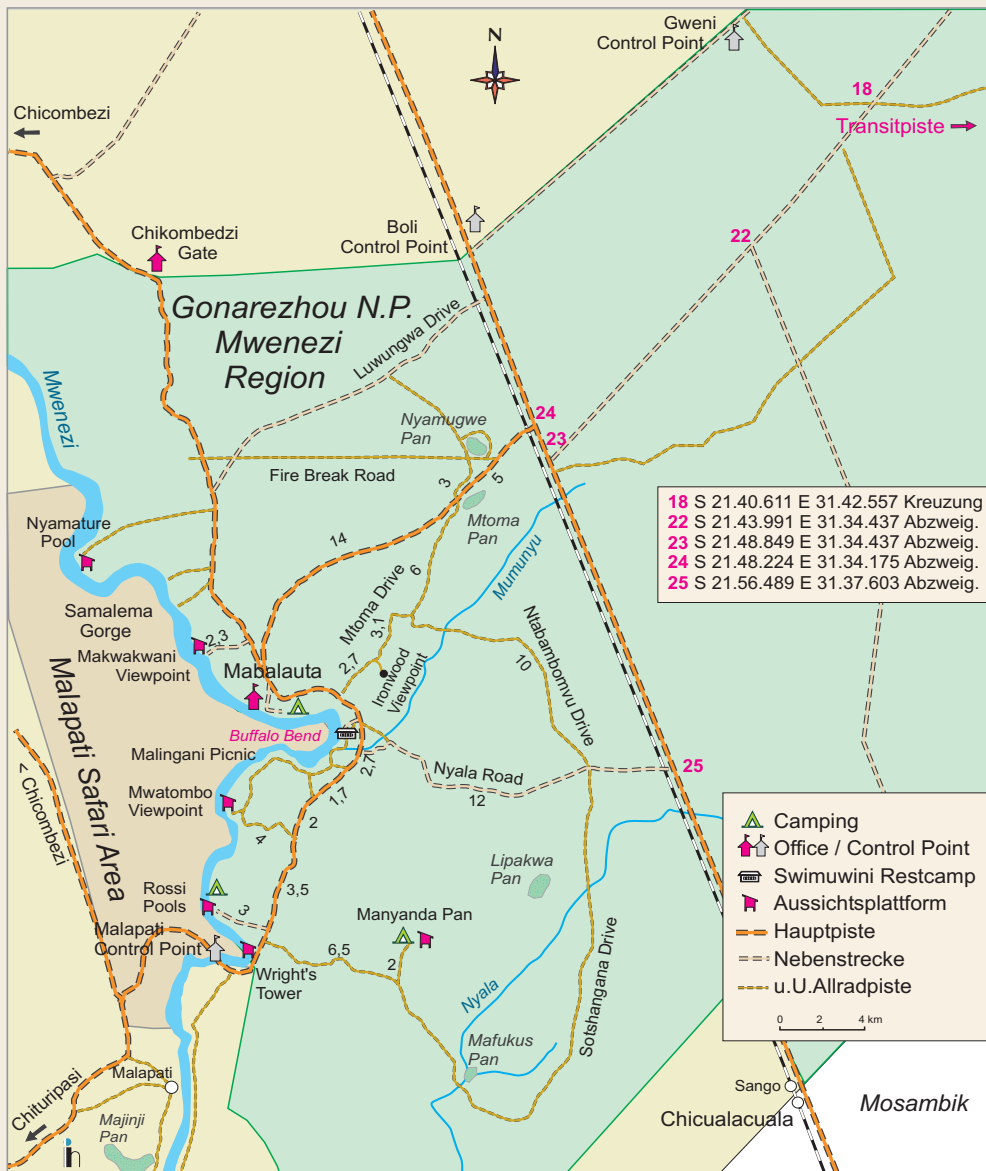
Tipps & Infos für den Parkbesuch

Öffnungszeiten: täglich von 6-18 Uhr.
Day Visitor Eintritt: 15 US\$ pP, für Übernachtungsgäste 8 US\$ pP/Tag.
Fahrzeuge: 10 US\$ bis max. 5 Tage.

Im Lowveld empfiehlt sich ganzjährig Malariaenschutz, insbesondere zwischen Dezember und Mai.

Nur in Chinguli, Chipinda Pools, und Mabalauta ist Wasser erhältlich. Reisende sollten deshalb genügend eigene Wasserreserven dabei haben. Im Park gibt es keine Lebensmittel oder Spirit. Nächste Tankstellen: Chiredzi, Rutenga.

Die Präsenz und das Kapital der Frankfurter Zoologischen Gesellschaft zeigen Auswirkungen im nördlichen Parkbereich Save/Runde, wo die Camps und die Beschilderung verbessert wurden. Von großer touristischer Bedeutung ist die Neuerung, dass man jetzt innerhalb des Parks zwischen dem Südteil um Mabalauta und der Save-Runde-Region fahren kann. Es ist nicht mehr nötig, dafür den Park zu verlassen.



Klima & Reisezeit: Der Nationalpark liegt nur rund 150 bis 400 m über dem Meeresspiegel und wird durch ein heißes, semiarides Klima geprägt: sehr heiße Sommer, kurze kalte Winter, kaum Niederschläge und extreme Temperaturunterschiede. Beliebteste Reisezeit sind die kühlen Monate von Juni bis Anfang August, wenn die Tage etwa 20 °C warm werden, und es nachts auf 7°C abkühlt. Ab Oktober wird es im Lowveld fast unerträglich heiß, teilweise auch recht stürmisch. Meist fallen während der Regenzeit nur wenige Niederschläge, und bis in den April bleibt es heiß. Beste Bedingungen für Tierbeobachtungen bieten die Monate Juni bis Oktober, wenn sich viele Tiere an großen Flüssen wie Mwenezi und Runde aufhalten.



Wiedehopf

Pirschfahrten in der Mwenezi-Subregion

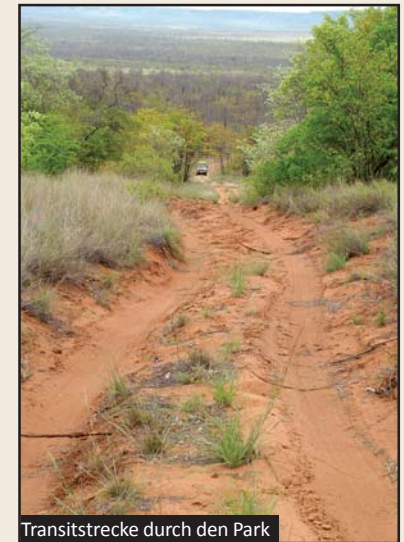
Der kleine Drive zwischen Swimuwini und Malilangani ist reizvoll. Der gleichnamige Picknickplatz mit Unterstand und Grillstelle liegt unter hohen Bäumen, ist aber ein wenig zugewachsen.

Lohnenswert ist ein Abstecher zum **Makwakwani View Point**, wo ein überdachter Picknickplatz oberhalb eines Wassertümpels im steinigen Flussbett angelegt wurde. Die Aussicht ist großartig und es gibt hier ein paar anschauliche Exemplare des Lebombo-Eisenholz. Die Zufahrt ist 2,2 km lang, danach wandert man 50 m zum Ausguck hinab. Ähnlich schön liegt **Rossi Pools**. Auch hier kann man im überdachten Unterstand picknicken und Tiere beobachten.

Dagegen sind die Aussichtspunkte Nyavasikama und Mwatomba enttäuschend, denn die Picknickplätze sind verfallen oder abgebrannt, und die Zufahrten in sehr schlechtem Zustand.

An der künstlich bewässerten **Nyamugwe Pan** befindet sich ein verwegener Ausguck in den Bäumen, der nicht jedermanns Sache ist. Elefantenherden suchen den Tümpel gerne zum Baden auf. Auf dem Rückweg zum Fluss sollte man unbedingt den **Ironwood Overlook** besuchen. Hier genießt man von der geologischen Abbruchkante einen sagenhaften Weitblick über das trockene, fast eintönige Land bis an die Schlangenlinie des Mwenezi mit seinem grünen Uferwald. An klaren Tagen kann man hier bis nach Mosambik und zum legendären Crook's Corner, dem Dreiländereck zwischen Zimbabwe, Mosambik und Südafrika blicken. An dieser Aussichtsstelle, die am schönsten bei Sonnenuntergang ist, wachsen einige der seltenen Eisenholzbäume. Frühmorgens empfiehlt sich dagegen ein Besuch des **Wright Towers**, wenn die Sonne die Flussauen bescheint. Dieser ungewöhnliche Aussichtsturm diente Allan Wright bei seinen langjährigen Observierungen.

Seit die Wasserpumpe der abseits gelegenen **Manyanda Pan** nicht mehr arbeitet, kommen hier nur noch nach Regenfällen, wenn die Pfanne Wasser hält, viele Wildtiere vorbei. Die nördlich gelegene Nyala Road gilt als klassisches Büffelgebiet.



Transitstrecke durch den Park

Elefantenvergnügen an der Nyamugwe Pan

